

Einleitung

Johann Rudolph Zumsteeg (1760–1802) ist kein Held der Musikgeschichte. Er hat Württemberg nie verlassen, hat seinen Dienst in seiner Rolle als Zögling, als Hofmusiker und als Konzertmeister versehen, ohne dass er über die Maßen aufgefallen wäre. Und doch ist sein Leben und Wirken eine außergewöhnliche Fundgrube, anhand derer sich in Einzelheiten die Musiklandschaft Württembergs nachvollziehen lässt.

Eigentlich stand ihm als Soldatenkind keine rosige Zukunft bevor, wenn sich der Herzog Württembergs nicht zunehmend für die Idee einer eigenen Akademie hätte begeistern können. Zumsteegs Glück eine kostenlose Ausbildung zu erhalten, die es ihm darüber hinaus ermöglichte, sich in der Musik weiterzubilden, war genauso nutzbringend wie fesselnd. Ihm wurde neben dem Cellospielen ebenfalls unbedingter Gehorsam gegenüber dem Herzog beigebracht, den er auch bis zu seinem Lebensende ausübte. Entsprechend blieb sein unmittelbarer Wirkungskreis auf Württemberg begrenzt. In den restlichen Staaten des Heiligen Römischen Reiches fanden die Werke der württembergischen Musiker eher in Ausnahmen Anklang.

Versucht man eine Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts zu schreiben, erscheint dies heute fast unmöglich. Auch wenn das Königreich Preußen sowie das Erzherzogtum Österreich die politischen Schwergewichte in Mitteleuropa darstellten und wichtige Bezugspunkte für die anderen Länder waren, erklärt sich aus ihnen nur bedingt eine zusammenhängende, europäische Geschichte. Verflechtungen politischer Umstände, Gesandtschaften, die zirkulierenden gedruckten und in Manuskripten vorhandenen (Musik-)schriften, genauso wie die Unmengen an privaten Briefwechseln erschweren den Überblick weiter.

Diese Arbeit ist deshalb darum bemüht die Musikgeschichte Württembergs seit der Gründung der Militärakademie 1770 zu untersuchen, wobei Johann Rudolph Zumsteeg und insbesondere die Cellokonzerte, die all seine Lebensphasen begleiteten, dafür als geeignete Folie erscheinen, um entscheidende Ereignisse aufzuzeigen. Dabei unterscheidet sich die Ausbildung Zumsteegs vollkommen von einer Musikausbildung, wie sie etwa im kurpfälzischen Mannheim oder im Bistum Würzburg verlief.

Auslöser für diese Arbeit war eine wissenschaftliche Erzählung des zu Recht berühmten Sinologen Jonathan Spence, dessen Buch „The Question of Hu“ über die abwegige und hochspannende Geschichte eines Chinesen in Frankreich berichtet.¹ Die Beschäftigung mit dem kleinen Herr Hu war indes nur möglich, weil Spence akribisch geführte Akten über Herrn Hu eines Jesuiten einsehen konnte, der sich rechtfertigen musste, ob er den Chinesen nun richtig oder verwerflich behandelt hätte. Spence vermerkt, dass er zuletzt den Jesuiten überführt hätte, auch wenn dieser dennoch der Sieger des bereits vergangenen Gerichtsverfahrens blieb. Doch gerade weil der Jesuit selbst das Material zusammengestellt hatte, konnte er von Spence Jahrzehnte später „überführt“ werden. Was Spence bei Herrn Hu demonstrierte ist eine kriminologische Untersuchung der Umstände, der Personen und Zusammenhänge, in welcher er versuchte, sich der Zeit aus kontextueller Sicht anzunähern.

¹ Jonathan D. Spence: The question of Hu, eng, 1. ed., New York 1988.

Aus dieser Sicht habe ich Johann Rudolph Zumsteeg am Württembergischen Hof betrachtet. Und auch wenn die Handlungsmotive einzelner Personen deutlicher hervortraten, so bleibt schlussendlich auch in diesem Bezugsrahmen jeweils der zeitgenössische Autor der Sieger. Dass in dieser Studie der Kreis der handelnden Personen eine Aufweitung über Zumsteeg hinaus erfuhr – von dessen Celloklasse samt seinem Lehrer bis hin zu einer genauen Betrachtung der musikalischen Vorgänge und Zusammenhänge am Stuttgarter Hof – war von mir zu Beginn der Arbeit nicht intendiert, erwies sich aber als unvermeidbar. Zumsteegs Handeln erklärt sich ohne die Rahmenumstände kaum und ich bin mir schmerzlich darüber bewusst, nur einen Bruchteil der relevanten Akten der damaligen Zeit eingesehen und Personen und Ereignisse, die der Musik zu fern schienen, nur beiläufig betrachtet zu haben.

Der Aufbau der vorliegenden Arbeit gliedert sich in drei Themenkomplexe. Im ersten Kapitel wurden Quellenlage und Methode der Arbeit erörtert. Darüber hinaus wurde der zeitgeschichtliche Kontext in Kürze einbezogen, sodass nicht nur die Musikausbildung untersucht wurde, sondern ebenfalls die kulturpolitischen Bedingungen in Württemberg. Aufgrund des Schwerpunktes der Arbeit auf den Cellokonzerten Zumsteegs wurde eine rudimentäre Bestandsaufnahme der Cellokonzerte der relevanten Zeit betrachtet. Im zweiten und längsten Abschnitt standen die Biographie Zumsteegs sowie dessen professionelles Umfeld im Mittelpunkt der Betrachtung. Dabei sollten insbesondere die nichtgedruckten Quellen herangezogen werden, die eine Aufarbeitung der Biographie Zumsteegs erlaubten. Neben dieser erschien es sinnvoll, die mit ihm in Verbindung stehenden Personen in einen eigenen Kontext zu stellen. Die verschwimmende Grenze zwischen einer Generation der Mitschüler und Lehrer wurde zwar beibehalten, erübrigte sich aber nach seiner Ernennung zum Hofmusiker, sodass eine Differenzierung nur zeitweise zutreffend erschien.

Im letzten Abschnitt wurden die Werke Zumsteegs genauer auf ihre Kompositionsmerkmale und Techniken untersucht. Die dafür notwendige Erstellung der Partituren, die im Anhang angefügt wurden, bildete dafür die Ausgangsbasis. Um Kompositionsmerkmale aus dem Kontext seines Schaffens zu erläutern, wurde eine gezielte Auswahl an Werken aus seinem Œuvre getroffen, die eine Relevanz hinsichtlich der kompositorischen Entwicklung Zumsteegs aufweisen.

Die vorliegende Arbeit hätte ohne die Hilfe vieler nicht entstehen können. Dank sei Prof. Dr. Silke Leopold und Prof. Dr. Elena Ungeheuer, die die vorliegende Arbeit betreut haben. Auch Dr. Bärbel Pelker sowie Dr. Werner Gebhardt haben mir durch ihre tiefe Kenntnis des 18. Jahrhunderts stets neue Impulse für meiner Arbeit vermitteln können. Ich danke ebenfalls herzlich Dr. Matthias Slunitschek, der mit seinen Kenntnissen in zahllosen Gesprächen maßgeblich zum Gelingen der Arbeit beigetragen hat. Julia Sturm und Gerda Sturm haben die Arbeit Korrektur gelesen. Zuletzt, aber dafür am herzlichsten, sei Sonja Erhardt gedankt, die mich in dieser Zeit ertragen, unterstützt und die Kraft gegeben hat, die Arbeit zu Ende zu bringen.

Für die finanzielle und ideelle Hilfe danke ich der *Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik* der Akademie der Wissenschaften Heidelberg und dem *Digital Archive for Chinese Studies* des Institut für Sinologie der Universität Heidelberg. Die großzügige Unterstützung durch ein Abschlussstipendium der Graduiertenakademie der Universität Heidelberg erlaubte mir die Fertigstellung der Arbeit.